



Flipper im Kopf: Kurt Vile unter Strom (2019)

Alles nicht so schlimm

Entspannt schrammeln: Kurt Viles neues Album »(watch my moves)«.
Von Hannes Klug

Wer je mit Migräne zu kämpfen hatte, weiß, wie lähmend solche Anfälle sein können: »Like Exploding Stones« – wie explodierende Steine im Kopf, so beschreibt Kurt Vile die Symptome in dem gleichnamigen Song, dem vierten und trotz seiner sieben Minuten Länge zur Single auserkoren auf seinem neuen Album »(watch my moves)«. Doch geht es ihm bei diesem martialischen Vergleich nicht nur um körperliches Unbehagen, sondern auch um psychisches: »Thoughts runnin' round in my cranium like pinball machine-a-mania« – der Schädel als Flipperautomat, in dem die Gedanken hin und her schießen wie die silbernen Metallkugeln der Spielgeräte. So sieht es also aus im Hirn des inzwischen 42-jährigen Sängers aus Philadelphia, der uns solche drastischen Innenansichten in aller Beiläufigkeit serviert.

Bei Viles hingenschelten Zeilen assoziativer Alltagslyrik hat man immer das tröstliche Gefühl, alles sei irgendwie nicht so wichtig, halb so schlimm oder, wer weiß, vielleicht auch einfach egal. Die Flippergedanken werden zu Bildern, und die Bilder, erklärt er, wachsen sich zu ganzen Filmen aus: »Welcome to the KV drive-in horror movie marathon«, begrüßt er die Besucher seines gedanklichen Gruselkabinetts. Das Ganze hört sich aber so unbeschwert an, dass man sich von ruhig dahinplätschernden Akkorden, kleinen persönlichen Beobachtungen und Selbstgesprächen auch völlig teilnahmslos davontragen lassen kann. Und so ausgefeilt das Album produziert sein mag – alles klingt immer ein bisschen nach Demoverision. Als wäre Kurt Vile – schlaksig, lange Haare, aufgeknöpftes Karohemd – aus der Zeit gefallen. Man weiß nur nicht genau, aus welcher.

Wie er in seinen Songs vorwärts stolpert, klingt das manchmal ein wenig nach Lou Reed und manchmal ein wenig nach Neil Young, den er verehrt und dem er auch textlich huldigt. Vile wirkt immer ein bisschen verpeilt, so als erinnerte er sich nicht mehr, warum er gerade ins Zimmer gekommen ist. Ist ja vielleicht auch nicht so wichtig. Diese Art Souveränität ist um so

bemerkenswerter, als der Singer-Songwriter mit seinem inzwischen neunten Album den ersten Major-Deal unterzeichnet hat – gelandet ist er bei dem legendären (Jazz-) Label Verve, Heimat von Ella Fitzgerald, Billie Holiday oder Velvet Underground. Weshalb die Musik, die Sounds aber nicht weniger selbstgemacht klingen, eher so, als gäbe er sich absichtlich keine Mühe, die Indie-Ecke hinter sich zu lassen. Möglichen Erwartungsdruck kontert er durch charmantes Unterbieten.

»Write about what you see around you / Children and flowers / And days for hours / Songs for miles«, beschreibt er sein denkbar einfaches ästhetisches Konzept in »Chazzy Don't Mind« – aber natürlich ist der Naivität, die da scheinbar am Werk ist und die er hier zum Programm erhebt, nicht zu trauen. »Chazzy«, das ist die Band Chastity Belt, die ihn bei diesem Song unterstützt. Hier geht es dann allerdings auch nicht härter zu, eher im Gegenteil. Und so kommt es, dass »(watch my moves)« mit seinen 15 Stücken insgesamt über 73 Minuten dauert. Hat eben einfach zu viele Songs geschrieben, der Kurt, schrammelt sich gemächlich vorwärts und biegt kurz vor dem Ziel auch mal spontan in eine andere Richtung ab. So wird

es aber eben auch nie langweilig, auch wenn Vile musikalische Höhepunkte meidet wie jeder anständige Slacker einen festen Job.

»Been gone but now I'm way gone«, singt er auf »Mount Airy Hill (Way Gone)«, das mit seinem Synthesizer-Einstieg beinahe Dream-Pop-Qualitäten an den Tag legt. Träume liegen auf diesem Album nahe an der Wirklichkeit, doch statt im Breitwandformat kommen sie eher als verwackelte Schnappschüsse daher. Zwischendurch ruft Jesus an – er hatte einen Nervenzusammenbruch: »Jesus on the phone, talkin' 'bout a nervous breakdown / Even he don't know how to bail us outta this one«, heißt es in »Jesus on a Wire«. Inzwischen weiß auch der Messias keinen Rat mehr. Hauptsache, Kurt Vile bleibt locker, während der Saxophonist James Stewart, einer von zahllosen Musikern des Sun Ra Orkestra, das in Kurt Vile einen treuen Fan hat, sich im Video zu »Like Exploding Stones« auf eine Rollschuhbahn verirrt hat. Deren Besucherinnen drehen Pirouetten, schwenken die Arme, Lichter funkeln. Was das alles miteinander zu tun hat? Keine Ahnung. Ist aber auch egal.

■ Kurt Vile: »(watch my moves)« (Verve/Virgin)

ANZEIGE

Für Aufklärung

Wikileaks-Gründer Julian Assange erhält den diesjährigen Günter-Wallraff-Preis. Die Auszeichnung wird an diesem Donnerstag während des 6. Kölner Forums für Journalismuskritik im Funkhaus von Deutschlandradio verliehen, wie ein Sprecher am Mittwoch mitteilte. Mit dem nach dem Investigativjournalisten Wallraff benannten Preis werden kritischer Journalismus und Zivilcourage gewürdigt. Die Menschenrechtsaktivistin Stella Moris soll die Auszeichnung stellvertretend für ihren Ehemann Assange entgegennehmen.

»Mit der Enthüllung von geheimem Bild- und Textmaterial zu möglichen Kriegsverbrechen der USA hat Julian Assange einen bedeutenden investigativen Beitrag zur Nachrichtenaufklärung geleistet«, heißt es in der Begründung der Jury. Bei seiner Arbeit mit Wikileaks habe er »immense Repressalien zugunsten der Berichterstattung« in Kauf genommen. Das Forum für Journalismuskritik ist eine Veranstaltung der Deutschlandfunk-Nachrichtenredaktion und der Initiative Nachrichtenaufklärung (INA). Der mit 5.000 Euro dotierte Günter-Wallraff-Preis wird seit 2015 von der INA verliehen. (sid/jw)

Schwedische Marken

Eine neue Musicalproduktion bringt die beiden schwedischen Exportschlager Pippi Langstrumpf und Abba zusammen. Abba-Mitglied Björn Ulvaeus produzierte »Pippi på cirkus« (Pippi im Zirkus), das lose auf einer Geschichte von Astrid Lindgren basiert. Der 77-jährige schrieb die Liedtexte und ist einer der Autoren für die bunte Show, die mit zwei Jahren pandemiebedingter Verzögerung am 1. Juli in Stockholm Premiere feiern soll.

»Ich schätze, Pippi und Abba sind wohl zwei der berühmtesten schwedischen Marken«, sagte Ulvaeus im Gespräch der dpa in London, »wenn man nicht von Konzernen wie Volvo, IKEA oder so spricht, sondern von kulturellen Phänomenen.« (dpa/jw)

Landers.
Kauf am Kiosk!
Lesen Sie in der morgigen Ausgabe:
Kernbegriffe des Rap
Kendrick Lamars neues Album
»Mr. Morale and the Big Steppers«

■ Du, Papa, ich musste heute Friedenstauben basteln!

Ja, schon gut, erwischt! Ich gebe es zu, ich schreibe unter Pseudonym ... Aber nur, um Schaden von meinem Sohn abzuwenden. Der ist zwölf Jahre alt, und wie jeder anständige Schüler dieses Alters steht er der Institution Schule einerseits distanziert und andererseits zurückhaltend gegenüber. So verdreht er auch immer die Augen, wenn er gefragt wird, ob er gerne in die Schule gehe. Ich als Pädagoge kann natürlich die verdrehten Augen ins Deutsche übersetzen: »Wer gern zur Schule geht, ist entweder verhaltensgestört oder nicht ganz dicht.«

Letzte Woche war ich bass erschrocken, als mein Sohn von allein anfang, über die Schule zu sprechen.

Das tun Kinder in diesem Alter nur selten – nur, wenn wirklich etwas Tolles passiert ist. Wie zum Beispiel: Du Papa, der Direktor hat sich heute das Bein gebrochen. Letzte Woche sagte er aber: »Du, Papa, ich musste heute Friedenstauben basteln! Die mussten wir dann gelb-blau ausmalen und ans Fenster kleben. Und wir müssen jetzt jeden Tag Kindernachrichten von »logo!« gucken.« Da mein Sohn aus einem anständigen Haushalt kommt, musste ich nichts ideologisch mit ihm einordnen, er weiß, wie man »West-Nachrichten« nimmt, dass es sich dabei um Propaganda handelt, und dass man nichts verkehrt macht, wenn man sich an die Faustformel hält: Die

Hälfte ist gelogen, und die andere Hälfte verdrehe man in ihr Gegenteil.

Natürlich gab es in der Schule auch einen »Solidaritätsbasar«. Solidarität mit der Ukraine. Nicht mit Palästina oder Kurdistan, Syrien ... Ich könnte unendlich fortsetzen. Jedenfalls buken wir einen Russischen Zupfkuchen. Der schaffte es am Ende aber nicht bis zum Basar, weil er aus rein taktischen Gründen zuvor von den Kindkollegen verpeist werden musste. Und daran war Mathe schuld. Das fiel nämlich aus. Und die Kinder waren gezwungen, die mathematische Leere mit Kuchen auszufüllen. Damit musste man rechnen, oder? Es sind ja schließlich Kinder!
H. B. Makarenko jun.

Tausende antiquarischer Bücher, täglich aktualisiert

UZShop Antiquariat

antiquariat.unsere-zeit.de